

## **01.07.2018: Patrozinium in Neukirchen - B**

**Liebe in festlicher Freude versammelte Schwestern und Brüder im Glauben! Vor allem liebe Kinder und Jugendliche! Heute auch vor allem: liebe Kirwaleut!**

Ja, der hl. Petrus hat es gerade sehr schön und auch treffend gesagt: Unser Leben besteht aus Schlüsselerlebnissen. Schlüsselerlebnisse: das sind Dinge, die ich erlebt habe und die ich nicht mehr vergesse. Das sind Ereignisse, die mein Leben geprägt haben.

Unser Leben besteht aus solchen Schlüsselerlebnissen. Und auch unser Glaube braucht solche Schlüsselerlebnisse, Erfahrungen, die ich gemacht habe – bei meiner Kommunion/meiner Konfirmation, bei einer Freizeit oder wo ich einmal in einer Notsituation Jesus hautnah erlebt habe in meinem Leben – dass ich ihn ganz nah bei mir gespürt habe oder dass ich gemerkt habe, dass er mir hilft.

Wir feiern heuer auch den 90. Geburtstag unserer katholischen Kirche hier in Neukirchen. Am 25. August 1928 wurde diese Kirche hier vom damaligen Eichstätter Bischof geweiht. Grund genug, einmal nach Schlüsselerlebnissen hier in der Geschichte von Neukirchen zu suchen – und weil wir heute auch einige evangelische Gäste unter uns haben, machen wir das a bisserl ökumenisch. Ich hoffe, es ist recht so.

Für mich zum Beispiel ist Ermhof ein absolutes Highlight hier in unserem Gebiet. Vor ein paar Tagen haben wir dort eine tolle Aufführung miterleben können. Da ging es um das Leben des hl. Wunibald. Da gibt es doch eine Kirche hier bei uns, die nachweislich um das Jahr 750 oder 800 errichtet worden ist. Das bedeutet: wir haben hier bei uns den Beweis, dass es schon seit über 1200 Jahren Christen bei uns gibt.

Ich finde das bemerkenswert. So eine lange Tradition, die hier dahinter steckt. Und auch wenn es immer wieder auf und ab gegangen ist – zur Zeit geht es ja mit unserer Kirche, mag sie nun katholisch oder evangelisch heißen, wieder mal rasant bergab – so haben wir Menschen es doch in diesen 1200 Jahren nicht geschafft, dass sich diese Kirche auflöst.

Und das bedeutet für mich: Hier muss der Heilige Geist in all den Jahrhunderten gewirkt haben als Kraft von oben oder von außen. Der Heilige Geist gewissermaßen als „Schlüssel zum Glück“.

Und das finde ich toll – aber auch ein bisschen beruhigend, weil auf der einen Seite immer wieder Dinge passieren in der Kirche, die uns beunruhigen – weil die Kirche eben aus Menschen besteht, die auch Fehler machen – weil auf der anderen Seite wir hier vor Ort doch schon auch immer wieder versuchen, den Menschen zu zeigen, wie wichtig doch der Glaube und damit auch die Kirche ist.

Gehen wir ein Stück weiter ins 12. Jahrhundert. Vor 900 Jahren ist – wahrscheinlich zeitgleich mit der Gründung des Ortes Neukirchen – hier auch eine romanische Kirche gebaut worden. Auch das finde ich toll. Für die Menschen damals war klar: ohne Glauben und ohne Kirche am Ort geht es nicht. Wieder so ein Schlüsselereignis, das wir nicht ganz vergessen sollten: die Neukirchener haben schon immer gewusst, dass es eine Kirche vor Ort braucht.

Die Neukirchener haben sich auch immer um ihre Kirche gekümmert. Im 14. Jahrhundert wurde sie gotisch umgebaut – gemäß dem damaligen modernen Baustil. Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche im Stil des Barock umgebaut.

Und danach auch immer wieder modernisiert und renoviert, wenn diese Kirche baufällig war. Auch das ist bemerkenswert, denn dahinter steckt die Aussage: die Kirche muss modern sein – nicht nur der Kirchenbau, sondern auch die Pfarrgemeinde, die ja auch die Kirche vor Ort bildet.

Und wenn die Menschen damals nicht modern gewesen wären, dann hätten sie die Kirche bestimmt nicht dem Baustil der Zeit angepasst. Und dann hätte es auch nicht die Reformation gegeben, wo Fehler klar benannt und auch abgestellt worden sind.

Auch das ist eine Schlüsselerkenntnis: die Kirche muss modern sein, sie muss mit der Zeit gehen. Die Botschaft Jesu bleibt zwar vom Inhalt her die gleiche. Aber die Art und Weise, wie diese Botschaft verkündet wird, muss sich der jeweiligen Zeit und Sprache anpassen.

Das heißt aber auch: alt und jung sind notwendig, dass Kirche vor Ort funktioniert. Die Alten, damit das Gute, das, was sich bewährt hat, weiter getragen wird; aber auch die Jungen, die neuen Schwung und neue Erfahrungen einbringen und so auf ihre Art unsere alte Kirche lebendig und modern erhalten.

Gehen wir weiter zur Reformationszeit. Wir wissen, dass es ab der Reformation hier in Neukirchen eine Simultankirche gegeben hat. Auch das ist ein Schlüsselereignis in der Geschichte von Neukirchen.

Und ich finde das toll, was hier der Pfalzgraf Christian August gemacht hat. Er hat gesagt: Dieses ewige Hin und Her ist nicht gut. Die Kirche vor Ort soll einfach beiden Konfessionen zu gleichen Teilen gehören.

Das hat aber auch bedeutet, dass sich beide Konfessionen zusammenraufen mussten – und das haben sie dann ja auch immer wieder gemacht – sich im wahrsten Sinne des Wortes „zusammengerauft“, weil sie sich oftmals nicht verstanden haben oder einfach um alles in der Welt nicht verstehen wollten.

Vielleicht wäre das ja auch ein Modell für die Zukunft, wenn die Menschen in unseren Pfarrgemeinden und auch das Geld immer weniger werden: dass man gezwungen ist, sich wieder „zusammenzuraufen“.

Und das würde man auch manchem Kirchenoberen wünschen, der immer noch nicht verstanden hat, dass die Kirchentrennung eigentlich nicht mehr funktioniert, dass wir viel intensiver versuchen sollten, die Einheit anzusteuern. Wer versteht von Ihnen eigentlich den Unterschied zwischen katholisch und evangelisch?

Nun, sehen wir es aber durchaus auch einmal positiv: Wenn man zwei Kirchen vor Ort hat, dann kann das auch ganz schön und bereichernd sein. Es gibt unterschiedliche Feste, der Gottesdienst wird etwas anders gefeiert. Wer es etwas nüchterner haben möchte, geht eher in die evangelische Kirche, wer etwas goldiger, heller und farbenfroher, geht hierher in unsere katholische Kirche. Wer es im Winter warm haben möchte, darf in die evangelische, wer einen dicken Wintermantel hat, fühlt sich auch im Winter hier bei uns wohl, usw...

Und so freuen wir uns heute am Patrozinium auch, dass vor 90 Jahren diese Kirche hier gebaut und geweiht worden ist, dass wir nicht mehr um den Kirchenschlüssel streiten müssen, was oft genug der Fall gewesen sein dürfte, sondern dass nun jeder seinen eigenen Kirchenschlüssel hat.

Und man muss schon sagen: die Menschen damals haben gewusst, wie man eine schöne Kirche baut: hell, mit einem schönen Inventar – das zwar zum großen Teil aus der Simultankirche stammt – und immer wieder werde ich gefragt, warum denn die ganzen schönen Altäre und Heiligenfiguren und der Kreuzweg von der nun rein evangelischen in die neue katholische Kirche gewandert sind.

Ja, ja, so kommt es, wenn man keine Heiligenverehrung kennt und keinen Kreuzweg betet. Dann schenkt man solche wertvollen Dinge schon mal leichtsinniger Weise her und bereut das Ganze dann ganz fürchterlich. Selber Schuld, könnte man etwas boshaft sagen. Aber boshaft wollen wir heute ja gerade nicht sein. Wir wollen es ja nicht so machen, wie es 250 Jahre lang praktiziert worden ist: dass beide Seiten immer ums Rechtbekommen gestritten haben... Nein, wir wollen Brücken bauen und Gräben allmählich zuschütten.

Und so finde ich es toll, dass unsere Vorfahren dieser Kirche hier auch das Patrozinium Peter und Paul gegeben haben, wie schon der ursprünglichen Simultankirche. Und ich finde es toll, wenn hier wie dort „Schlüssel-Erlebnisse“ möglich sind, wenn wir hier wie dort das Wort Gottes hören und uns durch die Kommunion bzw. das Abendmahl stärken lassen können für unseren Alltag.

Gott möchte uns die Türe aufschließen zu einem glücklichen und sinnerfüllten Leben. Gott möchte aber auch umgekehrt von einem jeden von uns eingelassen werden. Er drängt sich uns nicht auf. Er wartet darauf, dass auch wir ihm die Tür unseres Herzens aufschließen.

Nehmen auch wir diese Stelle aus der Offenbarung des Johannes ernst, wo es heißt: „So spricht Gott, der Herr: Ich stehe an der Tür und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und die Tür öffnet, werde ich bei ihm eintreten und mit ihm Mahl halten und er mit mir.“

Die Tür seines Herzens aufsperrern heißt: Sich immer wieder – aber wenigstens einmal in der Woche am Sonntag – auf den Weg machen und eine unserer Kirchentüren durchschreiten. Nur so bleibt unser Glaube lebendig. Nur so bleibt unsere Verbindung zu Gott lebendig. Nur so bleiben unsere beiden Pfarrgemeinden lebendig. Nur so kann ich seine – Gottes – Stimme hören und auch von anderen Stimmen unterscheiden lernen, die mich vom rechten Weg abbringen wollen.

Halten wir hier unsere beiden Kirchen in Ehren. Und sorgen wir dafür, dass unsere Kirchen nicht tot sind, sondern dass es in ihnen lebendig und auch lebhaft zugeht.

Seit mehr als 1200 Jahren gibt es hier in unserem Gebiet Christen, seit etwa 900 Jahren eine und heute sogar zwei Kirchen in Neukirchen. Seit Jahrhunderten gibt den Menschen hier am Ort der Glaube Kraft, Sinn und Lebensmut. Trauen auch wir heute Gott zu, dass er auch uns – jedem von uns persönlich – Kraft, Sinn und Lebensmut geben und so unser Leben unendlich bereichern kann.

**Amen.**